19.55.8.5.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 12. 25. März 1923. 29. Jahrgang.

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Philipper 2, 8.

Die volle Aehre senkt das Haupt, die leere hebt es empor. Leere und hohle Köpfe blähen und brüsten sich; alles aber, was wertvoll ist, erniedrigt sich. In vollkommener Weise tat es der Edelste, der einzig Reine und Sündlose, der aus des Himmels Höhen herabkam: er erniedrigte sich, war von Herzen demütig.

Palmsonntag zeigt Ihn uns im Schmuck dieser Demut. Nicht auf dem stolzen Streitroß eines Herrschers, sondern auf dem friedlichen Lasttier, dem Eselsfüllen, zieht Er ein in seine Stadt. Er kommt, ihr zum letzten Male zu dienen mit der Macht seines Wortes. Wie still und ernst wird Jesus dreingeschaut haben unter dem Hosianna der Menge! Er wußte das „Kreuzige" voraus. Aber Er hatte Demut, d. h. den „Mut zu dienen". Er handelte immer und überall nach seinem Wort: „Wer der Größte unter euch sein will, der sei aller Knecht." Er erniedrigte sich und diente uns Sündern mit nimmermüder Liebe bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.

Woher nahm Er die Kraft? Er war gehorsam. Den Willen seines Vaters zu tun, war Ihm höchstes Anliegen. Er lebte in völliger Abhängigkeit von Gott und Hingabe für Gott und daher in völliger Freiheit von Menschen. Er blieb in diesem Gehorsam, auch als es Ihm das Leben kostete.

Damit hat Er uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen Seinen Fußstapfen. Gott muß der Mittelpunkt unseres Lebens werden. Wer in Gottes Nähe lebt; nur Ihm gehorsam sein will, wird demütig, beugt sich vor der höchsten Majestät. Er erniedrigt sich, ist dienstbereit. Er geht freudig auch schwere Wege. Wenn nur Gottes Name verherrlicht wird! Der Lohn solch demütigen Gehorsams ist groß. Gehorsam führt in die Freiheit, Selbsterniedrigung zur Erhöhung, der Kreuzesweg zur Herrlichkeit.

Möchten wir Sein Bild recht vor Augen und im Herzen tragen und so demütig und gehorsam sein wie Er war, dann werden wir fähig sein, stets den untersten Weg, den Kreuzesweg, mit Freuden zu erwählen.

Gethsemane.

Sei mir gegrüßt, du heil'ge Stätte,
Du düsteres Gethsemane!
Hier, wo im ernstesten Gebete
Ich meinen Heiland ringen seh:
Da lern' ich, wie man mit Ergebung
Sich still in Gottes Willen legt
Und wie zu sel'ger Erhebung
Mein Gott sein Kind zu leiten pflegt.

A. W.

Biblische Winke zur Prüfung der Geister.

Von M. Klumbies, Königsberg.

(Schluß.)

Dadurch wollten sie uns in den Irrtum führen. Z. B. haben sie uns gesagt, wir würden den Heiligen Geist bekommen, dann das Evangelium in Deutschland verkündigen; wir würden Kranke heilen, Teufel austreiben und Krankenanstalten bauen — das haben wir nicht geahnt, daß Gott uns zu dem brauchen werde; aber es waren doch Satansengel, die uns unter ihren Einfluß bringen und dann irreleiten wollten.

Seit mir dieses widerfahren ist, habe ich schon so manchen gefunden, der ein gutes Werkzeug im Reiche Gottes hätte werden können und sollen, der auch ähnliche Täuschungsversuche des Satans erfahren hat und sich täuschen ließ. O, viele, viele lassen sich narren und kommen dann auf Irrwege und werden Werkzeuge falscher Geister! Das hat uns gelehrt, daß man alles, was nicht haarscharf mit dem Worte Gottes übereinstimmt, abweist und nicht aufnimmt. Wo liest man in der Bibel, daß die Leute, über welche der Geist Gottes kam, auf den Rücken gefallen sind, ihre Gestalt verzerrten, zitterten und sich ungebärdig stellten? . . .

Es ist viel Göttliches, Gutes und Herrliches im Anfang in der Los-Angeles-Bewegung gewesen. Aber wenn Unbiblisches, Ungesundes, Schwärmerisches hineinkommt, so wird es gehen, wie wir es in Deutschland so oft sehen mußten; wenn sich die Hölle in Lichtsgestalt verkleiden konnte und man Verzückungen, Offenbarungen und Erscheinungen alle für bare Münze annahm, so kam dadurch ein falscher Geist herein und zerstörte allmählich, oft auch schnell, alles das, was vom Geiste Gottes kam und wirklich durch den Geist Gottes entstanden war. Es braucht nicht einmal viel Falsches, Unbiblisches, Unnüchternes hereinzukommen. „Ein wenig Sauerteig durchsäuert bald den ganzen Teig," sagt die Schrift. Verzückungen, Offenbarungen und Erscheinungen sind bei uns so billig wie die Brombeeren, und es würde noch viel mehr solche geben, wenn wir etwas darauf geben und diese Dinge nicht bekämpfen würden. Die Schrift sagt: „Die Fliegen verderben gute Salben." . . .

Ich hoffe, Sie werden auch erkennen, daß das nicht immer die besten und die wahren Freunde sind, die zu allem, was der Freund tut, nur ja, ja sagen, sondern daß es auch ein Stück wahrer Bruderliebe ist, wenn man auf Gefahren hinweist, dieman aus tausendfachen Erfahrungen kennen gelernt hat.

In wahrer Bruderliebe Ihr im Herrn verbundener

Johannes Seitz.

Obige Warnung paßte nicht nur für die Los-Angeles-Bewegung, sondern sie ist auch heute außerordentlich wichtig. Wir brauchen Augensalbe, um klar sehen zu können. Eine biblische Orientierung ist heute sehr nötig, sie wirkt aber auch wie ein erfrischendes Bad. Die Prüfung dieser Bewegung mit der Bibel in der Hand gibt uns hierin „durch Gewohnheit geübte Sinne, zu unterscheiden Gutes und Böses." (Ebr. 5, 14.)

Unser Trost ist es, zu wissen, daß der Herr die satanischen Pläne im Kleinen und Großen bereits im voraus weiß (siehe Hes. 21, 26—28; 2. Thes. 2, 7—12, ja, die Prophetie des ganzen Alten und Neuen Testaments).

Erfahrene Gottesmänner bezeugen außerdem, daß Satan besonders dann seine Verführungskünste steigert, wenn Gott mit besonderen Segnungen für seine Kinder unterwegs ist. Er sucht Gott zuvorzukommen. Daher dürfen wir auch in dieser, dem Okkultismus sich mit Vorliebe zuwendenden Zeit erwarten, daß Gott sein Volk besonders segnen will. Wir dürfen ernstlich und freudig hoffend um neue Gotteskräfte beten. Wir müssen aber auch sehr wachen in diesem Gebet.

„Prüfe recht!
Prüfe gründlich jeden Geist,
Der dich ruft zu beiden Seiten;
Tue nicht, was er dich heißt,
Laß nur deinen Stern dich leiten!
Zion, meide das, was krumm und schlecht,
Prüfe recht!"

Das unterscheidende Merkmal der Baptisten.

Was ist es eigentlich, das die Baptisten von anderen Denominationen unterscheidet? Ist es die Frage bezüglich viel oder wenig Wasser bei der Taufe? Wir glauben und lehren, daß die wahre biblische Taufe durch Untertauchung in Wasser geschehen muß. Jede andere Form der Taufe ist im Widerspruch mit der biblischen Form. Aber ist dies schließlich das unterscheidende Merkmal der Baptisten: die Taufe durch Untertauchung? Die Ansicht, daß dem so sei, scheint allgemein verbreitet zu sein. Doch das ist ein Irrtum. Wenn es sich nur um eine bloße zeremonielle Form handeln würde, dann hätten wir als Baptisten kein Existenzrecht. Aber es ist nicht die äußere Form der Taufe, welche die Baptisten von andern unterscheidet, sondern die der Taufe zugrunde liegende geistliche Wahrheit, welche in der Taufe ihren symbolischen Ausdruck findet. Wir Baptisten legen den Hauptnachdruck auf eine *innere geistliche Erfahrung* des Menschen. Wir glauben an ein versöhntes Verhältnis des Menschen zu einem gerechten und heiligen Gott durch die Vermittlung des Herrn Jesu Christi. Wir gründen uns ganz auf das Wort und den Geist. Die Wahrheit von der Versöhnung mit Gott durch Christus wird uns übermittelt von dem Geist durch das Wort, und wenn wir sie in einfachem Glauben annehmen, haben wir Frieden mit Gott. Das ist die Erfahrung der Wiedergeburt. Diese Erfahrung ist in keiner Weise abhängig von einer äußeren Form oder Zeremonie; sie ist nicht abhängig von dem, was ein Mensch für uns tun mag; sie ist die Folge der freien und persönlichen Entscheidung der Seele und der Wirkung des Heiligen Geistes durch das Wort der Wahrheit. Einfach vertrauend auf das vollendete Werk Christi am Kreuz, zur vollen Gewißheit des Glaubens gebracht durch den Heiligen Geist, wissen wir, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind.

Die unbedingte Notwendigkeit dieser inneren geistlichen Erfahrung der Wiedergeburt — „ihr müsset von neuem geboren werden" — dies ist das *Hauptzeugnis* der Baptisten. Und auf Grund des Neuen Testamentes lehren wir und betonen darauf, daß die Taufe erst auf diese bestimmte, persönliche Erfahrung folgen kann. Denn was ist die Taufe? Sie ist das äußere Zeichen und Symbol unserer inneren Vereinigung mit Christus als unserem Erlöser und Herrn. Die Taufe ist das Eingangstor in die Gemeinde Christi nur deshalb, weil die innere Erfahrung der Gnade Gottes in der Neugeburt vorgegangen ist. Wir halten dafür, daß weder viel noch wenig Wasser etwas bezweckt, wenn nicht zuerst in der Seele die übernatürliche Erfahrung stattgefunden hat, welche den Menschen berechtigt, demütig und dankbar zu glauben, daß er durch die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes eine neue Kreatur in Christo Jesu geworden ist. Hat der Mensch diese Erfahrung gemacht, dann soll, nach der deutlichen Anweisung der neutestamentlichen Lehre und Praxis, die Taufe folgen als äußeres Bekenntnis dieser Erfahrung. Und da die Taufe das Gestorben-, Begraben- und Auferstandensein des Menschen mit und in Christus in symbolischer Weise darstellt, kann sie nur durch Untertauchung in Wasser geschehen. Jede andere Form, so lehren wir auf Grund des Neuen Testamentes, ist verkehrt und bedeutungslos. Aber nicht die Taufe, wichtig wie sie ist als symbolisches Bekenntnis und Akt des Gehorsams, ist für uns Baptisten das Wichtigste, sondern die Wahrheit von der persönlichen, inneren, geistlichen Erfahrung der Gnade Gottes in der Wiedergeburt.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Radawczik hat sich bereit erklärt, unsere diesjährige Vereinigungskonferenz aufzunehmen. Dieselbe soll, so Gott will, vom 31. Mai bis 3. Juni d. J. abgehalten werden. Indem wir dies allen unsern Gemeinden mitteilen, bitten wir, ihre Anträge, Bittgesuche usw. an die Konferenz rechtzeitig, doch nicht später als bis 1. Mai d. J. an Unterzeichneten einzusenden.

In der Hoffnung, daß sich unsere Gemeinden recht rege an der Konferenz beteiligen werden, bitten wir um fleißige Fürbitte, damit unsere Zusammenkunft uns in der Erkenntnis Jesu Christi und im Glauben fördere und Gott durch uns mehr und mehr gepriesen werde. Alle Mitverbundenen mit Eph. 4, v. 1—3 grüßend, im Auftrage des Missionskomitees Otto Lenz, Lodz, Nawrot 27.

Einladung.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung, ladet die Gemeinde Radawczik alle Abgeordneten und Gäste unserer Gemeinden, für die Konferenztage, zu sich ein. Wir wollen uns bemühen, unsern Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Haben aber die Bitte, daß alle Teilnehmer, zum Gelingen der Konferenz, durch ernste Fürbitte beitragen möchten. Alle Anmeldungen sind bis spätestens 15. Mai an Unterzeichneten einzusenden. In der Hoffnung, daß durch die Konferenz unserer Gemeinde ein reicher, bleibender Segen zuteil wird, grüßt namens der Gemeinde **Julius Krüger**, Prediger.

Adresse: Lublin, Pocztowa skrzynka Nr. 20.

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß“, Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 300.—.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte“ — E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas“, Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Welch ein beseligender Gedanke ist es doch für ein Kind Gottes, in dieser Welt voller Trübsale und Tränen, Kämpfe und Gefahren zu wissen, daß wir damit nicht alleine sein brauchen, sondern Jesus an unserm Leben interessiert ist und gerne daran Anteil nehmen will. Paulus hatte das klar erfaßt, als er an die Philipper schrieb „Christus ist mein Leben“. Nach ihm haben es ihm schon viele nachgesprochen und nacherlebt, daß ihr Leben aus Jesu stammt und nur dann etwas ist zu seiner Ehre, wenn Er Alles in Allem sein kann. Der Gottesmann hat recht, der einst sagte: „Alle Furcht muß schwinden bei dem, der Jesum hat. Für alles, auch das Schlimmste, das uns begegnen mag, haben wir eine Antwort — J e s u s. Er ist alles, was uns nottut. Er rechtfertigt unsre kühnsten Hoffnungen, Er genügt für unsre tiefsten Bedürfnisse. Das ist es nicht, daß die Umstände und Verhältnisse anders geworden sind; sondern wir stehen anders zu den Umständen und Verhältnissen. Das Feuer hat noch immer die Eigenschaft zu verbrennen: Der Löwe hat noch nichts verloren von seiner Blutgier; aber selbst der glühende Ofen fächelt nur kühlende Lüfte zu, wenn der, „gleich einem Sohne der Götter“, bei uns mitten in der Flamme ist, und die Löwen sind harmlos wie die Lämmer, wenn sie unsre schützenden Engel gewahren. Daher kommt es, daß, wenn wir in Anfechtung kommen, wenn Not und Trübsal über uns hereinbricht, wir uns nicht fürchten dürfen. Getrost dürfen wir der Hilfe Jesu warten. Sie wird uns nicht fehlen. Er sendet bald eine Erlösung seinem Volke. O, welch ein Trost, welche Freude, Jesum so nahe zu wissen — nicht in weiter Ferne, nicht über den Sternen, nicht im Himmel, sondern in nächster Nähe, uns zur Seite, bei uns wohnend, unter uns wandelnd! Welch ein Glück, alles Ihm übergeben zu dürfen, alle unsre Sorgen auf Ihn zu werfen, alles Seiner Obhut anzuvertrauen, das Vergangene und das Zukünftige, und nur in dem gegenwärtigen Augenblick zu leben, ohne Kummer, ohne Not. Wir dürfen und können Ihm trauen. Nichts, was uns angeht, kann Ihm gleichgültig sein; weit entfernt, denn das ist ja gerade Seine größte Sorge, Seine größte Freude, uns als Seinen Kindern zu helfen.

Welch ein seliger Gedanke! Wie sollte es unsre Herzen erfreuen, und jeden Tag zum Tag der Freude und des Dankes machen, daß durch solche Vereinigung mit Christo wir nicht allein selbst unaussprechliche Freude haben, sondern daß wir auch Ihm Freude machen. Als Er mit Seinen Jüngern das letzte Abendmahl genoß, da sprach Er: „Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu feiern; und Er nahm das Brot und dankte, und gab es ihnen und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib.“ Wie lange hat er sich uns hingegeben, daß wir von ihm täglich, stündlich, b e s t ä n d i g essen und satt werden sollen? Wie lange hat Ihn „herzlich verlanget“, bei uns einzukehren und Abendmahl mit uns zu halten und wir mit Ihm; und jetzt, wenn wir, Seine Kinder, Seine Stimme hören und Ihm auftun, damit Er bleibend bei uns einkehre, fängt er an, den Lohn Seiner Schmerzen zu empfangen und die Fülle zu haben.“

Es ist so tief traurig, wenn wir unsern menschlichen Freunden unsre Not klagen und dabei das Bewußtsein haben müssen, sie können uns doch nicht helfen. Jesu aber dürfen wir alles sagen, was unser Herz beschwert, uns den Blick trübt, uns den Mut raubt, unsern Frieden stört, unsern Glauben schwächt, unsre Liebe dämpft, unsern Eifer lähmt, ja, wir dürfen Ihm die ganze Wahrheit sagen, und Er hört uns an als einer, der uns deshalb nicht zürnt und schilt, sondern der uns versteht und Mitleid hat mit unsern Schwächen, der uns zu helfen weiß und uns gerne hilft. Wie könnte Er uns auch vorenthalten, was zur Förderung in unserem Glaubensleben dienen kann, da Er doch unser inneres Wachstum, unsre innere Reinigung und Befestigung wünscht! Die einzigen Bedingungen, die Er dabei von uns erwartet, sind eine völlige, rückhaltslose Hingabe an Ihn, ein unausweichbares Stillehalten Seinem göttlichen Walten und ein kindliches Fügen und Gehorchen Seinem Willen, den Er uns durch Sein Wort und durch Seinen Geist kundtut. Daher wollen wir mit dem Dichter einstimmen und sagen:

„Jesus, alles sei Dein eigen,
Leib und Seele, Geist und Sinn!
Ich will ganz vor Dir mich beugen,
Nimm mein Herz, nimm alles hin!
Nicht der Welt und ihren Lüsten
Kann ich fortan noch vertrau'n;
Geht's auf Rosen, geht's durch Wüsten,
Nur auf Gnade will ich bau'n.“

Die Jugend-Warte

März.

Erstes, wonniges Lenzeserwachen im März,
Füllest schon wieder mit jubelndem Klange mein Herz,
Willst von dem Ewigkeitsfrühling du Kunde mir bringen,
Da alle Bande des Winters der Sünde zerspringen?

Zwar bleibt's nicht immer so hoffnungsvoll und so frei.
Manch ein stürmischer Tag liegt zwischen März und Mai. —
Kleingläub'ge Seele, willst du denn drüber verzagen?
Ist doch der Winter vergangen, wie magst du noch klagen!

Zog nicht der Frühling mit Macht in das Land hinein?
Schien Gottes Sonne nicht hell in das Herze dein?
Trau doch des Vaters barmherzigen, segnenden Händen!
Trau! Der den Frühling begonnen, der werd' ihn vollenden!

Zum Sinnen.

Die Männer machen Gesetze, die Frauen machen die Sitten. (Französisches Sprichwort.)

*

Das Heim ist stets wert, was seine weiblichen Bewohner wert sind.

*

Auch mit unserer Hände Arbeit können wir Ewigkeitswerte herbeiholen.

*

Im Stillhalten wird oft mehr geleistet als im regsten Schaffen.

*

Laßt die moralischen Kräfte bei einem Mädchen verloren gehen, und ihr werdet all den Schund behalten, aus welchem die mittelmäßige Frau gebildet ist.

Ein zartes, dringendes Kapitel.

„Tabea", das Organ der Schwesternvereine in Deutschland, brachte vor einiger Zeit einen Auszug aus einem Vortrag über sittliche Reinheit, den die Vorsitzende „des Frauen- und Mädchenbundes für sittliche Reinheit" in einer Versammlung für Frauen und Mädchen der Groß-Hamburger Gemeinde gehalten hatte. Sie sagte:

Die Unreinheit fängt bei dem ersten unreinen Gedanken an, den wir hegen, statt ihn von uns zu weisen, beim ersten unreinen Witz, den wir weitererzählen, wie oft schon in der Schulzeit. Sie wird genährt durch jedes unreine Buch, jedes unreine Bild, das wir auf uns wirken lassen. Ihr wird der Boden bereitet durch die böse Angewohnheit, die schon die kleinsten Kinder oftmals haben, der achtzig Prozent unserer Schuljugend, Mädchen wie Knaben, fröhnt und die Gesundheit und Charakterstärke untergräbt. Die Unreinheit greift ein in die Mädchenfreundschaft und in den Umgang der Geschlechter miteinander. So viele Mädchen laufen den Männern nach, putzen sich, gehen an Vergnügungsstätten, um einen „Verkehr" zu bekommen. Wie viele von ihnen werden als Spielzeug benutzt, wie viele heiraten, weil sie müssen, wie viele werden unglücklich, wie viele gar unheilbar krank! Denn Gott straft die Vergehungen gegen die sittliche Reinheit mit furchtbaren Krankheiten am eignen Körper, ja bis ins dritte und vierte Glied an den Nachkommen. Ein Mädchen soll die Reinheit als ihren schönsten Schmuck achten, aber auch von dem Manne, der sie zur Ehe begehrt, dieselbe Reinheit verlangen.

Der Segen der Hausbesuche.

Von **Schwester I. F.**

Im Jungfrauenverein meiner Heimatsgemeinde war reges Leben. Fast alle Mitglieder des Vereins suchten sich auf irgendeine Weise praktisch zu betätigen.

Die Last der Vereinsleitung lag nicht allein auf den Schultern der gewählten Vorsteherin — im Gegenteil, diese kam sehr selten an die Reihe. Fast jeden Sonntag leitete eine andere Schwester den Verein. Allerdings war sie einige Wochen vorher damit beauftragt, damit sie genügend Zeit zur Vorbereitung hatte. Ich erinnere mich einzelner Vereinsstunden, an denen sich etwa dreizehn bis sechzehn Schwestern mitbeteiligten. Doch davon will ich ja gar nicht erzählen.

Wen die Liebe Christi und der Geist Gottes treibt, der findet auch immer Zeit und Gelegenheit irgendwo mitzuhelfen und etwas für Jesum zu tun. So auch die Schwestern in vorerwähntem Verein.

Nach des Alltags Last und Arbeit war es ihnen doch noch möglich, ab und zu Haus- oder Krankenbesuche zu machen.

Bei einem dieser Besuche dürfen mich meine Leserinnen begleiten.

Eines Abends betreten einige Schwestern ein unansehnliches, altes Holzhaus in der Vorstadt und ersteigen dort die sehr steil herausführende Treppe. An eine niedrige Tür klopfen sie an und betreten nach einem kaum hörbaren „Herein!" eine durch Petroleumlicht dürftig erleuchtete, ärmlich aussehende Stube. Nachdem sie die Hausfrau freundlich begrüßt, treten sie an das Bett, in welchem der Mann schwerkrank darniederliegt. Das Leben dieses Kranken ist eine einzige traurige Geschichte. In Sünde und Schande und als Trinker hat er es zugebracht. Jetzt liegt er mit gebrochener Gesundheit auf seinem Schmerzenslager. Sein letztes Stündlein ist nicht mehr weit. Die Schwestern wechseln einige Worte mit dem Kranken. Es wird ihnen erlaubt, einige Jesuslieder zu singen, was sie mit betendem Herzen tun. Nachdem sie einen kurzen Abschnitt aus der Bibel vorgelesen, knien sie nieder. Eine nach der anderen betet ernstlich und herzlich um die Errettung dieser Seele. Und was geschieht? Die Eiskruste, welche bis dahin dieses Kranken Herz umgab, beginnt zu schmelzen. Er tat in der zwölften Stunde seines Lebens noch Buße und fand Frieden in Jesu Blut.

Das war eine köstliche und gesegnete Stunde! Sie gehört mit zu den schönsten Erfahrungen und Freuden meines Lebens.

„O wie kann das Glück erfreu'n,
Der Retter einer Seele sein!"

Dieses bißchen Zeit, welches die Schwestern hier der Sache des Herrn opferten, wurde ihnen mit hundertfacher Freude belohnt.

Meine liebe Schwester! Hast du solche Retterfreude auch schon erlebt? Was hast du bisher für deinen Heiland getan? Was konntest du für ihn tun? Gelegenheit findest du schon. Willst du nicht sogleich Hand ans Werk legen? Ja, es lohnt sich, dem Herrn ein kleines oder ein großes Opfer zu bringen!

Aus der Sammelmappe

Der Held. — Im österreichisch-italienischen Kriege mußte sich eine von einem Leutnant geführte italienische Feldwache vor dem andrängenden Feinde ins Lager zurückziehen. Dort angelangt, zeigte der junge Offizier eine leichte Wunde über der Hand vor und rief ängstlich nach dem Arzt. In diesem Augenblick kam der Oberstabsarzt S. vorbei, betrachtete die Wunde und schüttelte den Kopf.

„Ist's sehr gefährlich?" rief der Leutnant, ein etwas ängstlicher junger Herr.

„Wir wollen es nicht hoffen," antwortete der Arzt, „ich will aber sofort mein Verbandzeug holen."

„O weh", wenn ich mich nun unterdessen verblute?"

„Wir wollen auch das nicht hoffen, eher befürchte ich —"

„Was befürchten Sie?" fiel ihm der Leutnant ins Wort. „Wohl gar den Brand?"

„Nein, Herr Leutnant, sondern höchstens, daß die Wunde geheilt, bevor ich wiederkomme!

Dauerschläfer. Der englische Arzt Dr. Rowlands lenkt im „Britisch Medical Journal" die Aufmerksamkeit auf die Gefahren, mit denen allzulange Bettruhe die Gesundheit bedroht. Diese Warnung machte gewiß keinen Eindruck auf die beiden Schwestern Brillat-Savarins, die der berühmte französische Gastronom mit der Verwaltung seines Landhauses betraut hatte. Die beiden alten Damen blieben in jedem Jahre zehn Monate im Bett liegen und standen erst zwei Tage vor dem Zeitpunkt auf, für den die Ankunft ihres Bruders angekündigt wurde, der alljährlich im September sein Landhaus besuchte. Während der Zeit seines Aufenthaltes führten die beiden Schwestern ein normales Leben. Wenn der Bruder aber Ende Oktober wieder nach Paris zurückreiste, so verabschiedeten sie sich von ihm mit den Worten: „Adieu, Anthelme, auf Wiedersehen im nächsten Jahr. Wir gehen jetzt wieder zu Bett."

Die Mädchen und die Uhren. Junge Mädchen gleichen alten Uhren: sie gehen immer vor. Eitle Mädchen gleichen Taschenuhren: sie lassen sich leicht aufziehen. Schöne Mädchen gleichen Spieluhren: ihrer wird man bald überdrüssig. Vorlaute Mädchen gleichen Weckuhren: man hört nicht gern auf sie. Verwöhnte Mädchen gleichen Sonnenuhren: unter der Haube taugen sie nichts. Bescheidene Mädchen

gleichen Repetieruhren: sie lassen sich nur hören, wenn man sie auffordert. Putzsüchtige Mädchen gleichen Turmuhren: man sieht wohl nach ihnen, wer möchte sie aber ins Haus nehmen? Anmaßende Mädchen gleichen versetzten Uhren: man läßt sie stehen. Moderne Mädchen gleichen Zylinderuhren: sie sind sehr flach. Reiche Mädchen gleichen Golduhren: man frägt vor allem nach dem Goldwerte. Häusliche Mädchen gleichen Pendeluhren: sie gehen am sichersten.

Einladung!

Am Karfreitag nachm. 3 Uhr findet, so Gott will, im Vereinssaal, Lodz Nawrot 27, im Interesse der Jugendsache eine Sitzung der Kreispfleger des Lodzer Kreises statt.

Alle Brüder und Schwestern, die das Kreispflegeamt verwalten, werden hiermit freundlichst zu dieser Sitzung eingeladen.

Mit herzl. Gruß. Der Kreisvorsteher.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(10. Fortsetzung.)

Es war also keine Ausflüglergesellschaft, die jetzt die Straße entlang marschierte. Das hätte auch Anlaß zur Verwunderung gegeben, wenn die Baptistenjugend am Sonntag zum bloßen Vergnügen irgendwohin ins Freie gezogen wäre. Sie war gewöhnt, den Sonntagvormittag in der Kapelle zuzubringen.

Das hier war eine Missionsabteilung, die wohlorganisierte und zielbewußte Arbeit tat. Es waren jugendliche Herzen, die aus brennender Liebe zu ihrem Heiland gern Unbequemlichkeiten auf sich nahmen, um verlorenen Menschenkindern die frohe Botschaft von der Erlösung zu bringen. Sie haben es erfahren, wie glücklich man bei Jesus ist und wollten dieses Glück auch ihren Mitmenschen anpreisen.

Sie marschierten einige Minuten, bis sie ein hohes, düsteres Haus erreichten. Durch den schmutzigen Torweg gingen sie auf den Hof und nahmen in der Mitte desselben Aufstellung.

Hier überkam viele ein kalter Schauer, denn kein Sonnenschein drang in den Hof, der ringsum verbaut war, und alles war so unheimlich düster. Das abgebröckelte Mauerwerk, die halbverfallene Holzbude im Hintergrunde, der übelriechende Kehrichthaufen und der schmutzstarrende Rinnstein — sie machten einen beängstigenden Eindruck. Man sah sofort: hier war man in einer der verwahrlosten Mietkasernen, in der das niedrigste Arbeitervolk hauste.

Fast lautlos hatten sie sich in einen Halbkreis gruppiert, einander Bücher zugereicht und — nachdem Wendland den Ton angegeben — ein Lied angestimmt. An den vielen Fenstern mit den schmutzigen Scheiben zogen jetzt die Töne vorbei, erhoben sich aus dieser düsteren Einfriedigung und schwangen sich zum blauen Himmel hinauf.

Wie glaubensgewiß, aus eigenem Erleben heraus, klangen doch die Worte:

„Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut
Fließt wunderbar stille durchs Land;
Doch strahlet und glänzt er wie feurige Glut;
Wem ist dieses Wasser bekannt?

Das Wasser des Lebens, das ist diese Flut,
Durch Jesum ergießet sie sich;
Sein kostbares, teures und heiliges Blut,
O Sünder, vergoß er für dich!"

und wie innig lockend schloß sich jeder Strophe die Wiederholung an:

„O Seele, ich bitte dich, komm
Und such' diesen herrlichen Strom!
Sein Wasser fließt frei und mächtiglich,
O glaube, es fließet für dich!"

Kaum waren einige Verse verklungen, als es hinter den Scheiben lebendig wurde. Nachtschlafene bärtige Gesichter tauchten dahinter auf; Frauenköpfe mit wirren Haarbüscheln huschten hin und her. Fenster wurden aufgerissen und die Neugierigsten steckten ihre Köpfe heraus, nachdem der Oberkörper schnell in einen Rock oder in ein Tuch gehüllt wurde.

Als das Lied zu Ende war, gab's kaum ein Fenster, aus dem nicht eine oder mehrere Personen herausschauten. Das war doch etwas noch nie Dagewesenes! Ein Gesangchor von fast zwanzig Leuten, der so wunderbar singen konnte. Derlei hatte man auf diesem Hofe noch nie gesehen und gehört...

„Wer sind diese Menschen?"
„Was wollen sie?"
„Weshalb tun sie das?"

Diese Fragen rief man sich von Fenster zu Fenster zu. Und die verschiedensten Antworten wurden gegeben. Man vermutete, man glaubte, man meinte. — — —

Inzwischen waren Draber, Still und Freund in die Häuser gedrungen und die Treppen hinaufgestiegen — jeder an einer anderen Stelle.

Fritz Draber hatte eins der Seitengebäude übernommen. Es fiel ihm doch nicht ganz leicht, die ausgetretenen, schmutzigen Treppen hinaufzusteigen und dabei die dumpfe, stickige Luft einzuatmen.

Doch endlich hatte er auch die letzte Stiege erklommen und stand, ganz dicht unterm Dach, an den Türen der Oberstuben.

Er klopfte.

Ein hastiges Hin- und Herlaufen, einige halblaut gesprochene Worte waren zu hören, dann wurde der Riegel weggeschoben und die Tür geöffnet.

Wer er sei und was er wolle? fragte ein halbangekleideter Arbeiter, der sich, scheinbar gewohnheitsgemäß, wie vor einem Schraubstock breitbeinig vor Fritz aufstellte.

Fritz warf einen Blick in die Stube. Dort sah er, wie eine Frau bemüht war, noch schnell ein bißchen Ordnung zu machen, und wie zwei nicht gerade saubere Kinder aus einem Knäuel buntkarrierter Kissen und Decken mit neugierigen Augen zur Tür starrten.

Der Mann sprach polnisch. Fritz Draber redete ihn daher in dieser Sprache an und entnahm dem Paket, das er trug, einige polnische Traktate und reichte sie ihm.

Er bringe ihm, sagte Fritz, Schriften zum Lesen. Heute am Sonntag habe er Zeit und da solle er sie mal recht aufmerksam durchsehen. Darin stehe, was das Wichtigste im Leben sei und wie ein Mensch so recht glücklich werden könne. Er möchte auch mal hinhören, was da unten auf dem Hofe gesungen wird; das nächste Lied würde ein polnisches sein.

Der Mann nahm die Schriften, antwortete aber kein Wort.

„Hier noch einige Bilder mit Verschen für die Kinder," sagte Fritz und reichte ihm solche.

Er sah noch, wie die Kinder ihre Händchen verlangend danach ausstreckten und ging dann zur nächsten Tür.

Die wurde nur ganz wenig aufgemacht, sodaß er gerade einige Blättchen hineinschieben konnte.

In der dritten Wohnung, als ihm auf sein Klopfen nicht geantwortet wurde und er die Tür, die etwas aufstand, noch weiter öffnete, ertönte ein gellender Aufschrei, und im gleichen Augenblick erhob sich lautes Hundegekläff.

Am Fenster stand eine etwas mangelhaft bekleidete weibliche Gestalt und hielt einen Köter im Arm, der sich äußerst wütend gebärdete. Sie hatte wahrscheinlich gerade zum Hof hinausgeschaut und dabei das Klopfen überhört. Schnell zog sie nun die Decke vom Bett und versuchte sich und ihren Hund vor den Blicken der Mannesperson zu schützen.

„Sie frecher Mensch, Sie! Wie unterstehen sie sich, hier bei mir einzudringen!"

Fritz Draber warf schnell ein Blättchen auf den in der Nähe stehenden Stuhl und verschwand mit einigen Entschuldigungsworten viel schneller als er gekommen war.

Mit wütenden Frauen und Hunden hatte er nicht gern etwas zu schaffen.

Nachdem so Stube um Stube allarmiert wurde, stieg Fritz Draber eine Treppe tiefer. Ueberall wurde angeklopft und überall Traktate gelassen.

Da man es mit deutschen und polnischen Leuten zu tun hatte, so gehörte, um nicht Anstoß zu erregen, eine gewisse Uebung dazu, ohne viel Fragens festzustellen, in welcher Sprache der Betreffende anzureden sei.

In den meisten Fällen konnte Draber sich durch einen Blick in die Stube orientieren, ob es sich um Polen oder Deutsche handele. Bei den Polen waren die Wände meistenteils von vielen Heiligenbildern geschmückt, was bei den Deutschen, die fast durchweg evangelisch waren, nicht der Fall war.

Zu einer Stube wurde Fritz Draber die Tür von einem alten Mütterlein aufgemacht. Das wies mit der Hand zum Bett. Dort lag mit hohlwangigem Gesicht und röchelnder Brust ihre Tochter. Die fieberglänzenden Augen waren zu dem Stückchen Blau des Himmels gerichtet, das man vom Fenster aus sehen konnte. Der gespannte Gesichtsausdruck verriet, mit welcher Aufmerksamkeit sie den Tönen lauschte, die von unten zu ihr aufstiegen.

Fritz Draber sah sich in dem dürftigen Raume um, in dem aus jedem Winkel die Not hervorschaute, und erinnerte sich an sein eigenes Krankenlager: wieviel schöner und bequemer hatte er es gehabt, wie konnte ihm jeder Wunsch erfüllt werden, während hier überall Entbehrung zu merken war.

Er sprach zu der lieben Alten leise einige Worte, um die Lauscherin, die ganz abwesend zu sein schien, nicht zu stören. (Fortsetzung folgt.)

Die Wegweiser-Ecke

Der Sturz in den Abgrund.

Setze Gottlose über ihn, und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten. Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen und sein Gebet müsse Sünde sein. Seine Tage müssen wenige werden und sein Amt müsse ein anderer empfahen. Psalm 109, 6–8.

Hell leuchtet uns Jesu Antlitz in der Dornenkrone, verspottet, gemartert und verspeit aus der Passionszeit entgegen, der heilige Geist verklärt Ihn vor unsern Augen und wir kennen keine Schönheit, die der seinen gleiche. Laßt uns Ihm unsere ganze Liebe, unsern Dank, unsere Anbetung weihen!

Aber um Ihn her finstere Gesichter, dunkle Gestalten, düstre Stirnen, unheimlich leuchtende Augen, geballte Fäuste, zornglühende Mienen, o, welch ein Haß gegen den Heiligen Gottes flammt da empor!

Caiphas, Hannas, Pilatus, die Obersten, die Pharisäer, die Kriegsknechte, alle ziehen sie an uns vorüber, und bei jedem entdecken wir mit Grauen etwas von unserer eigenen Häßlichkeit und Schmach. Aber auf einem Bild vor allen haftet unser Auge mit Schmerz und Entsetzen, auf dem Bild dessen, der einst ein Jünger war — nun aber ein Verräter ist. Er hat die Tat getan, die aus ihm ewig ein „verlorenes Kind" macht.

Wie kam's? Der Psalmist zeigt uns seine Fußspuren, wie sie abwärts führen auf schlammigen Boden, dann kommt plötzlich ein steiler Abhang, ein Absturz in die Tiefe, da verlieren wir die Spur, wir ahnen es mit Schrecken: „Da ist er hinabgestürzt" und unten rauschen dunkel und kalt die Wasser der Verdammnis.

Er unterhielt Beziehungen zu den Feinden seines Meisters, und diese Gottlosen gewannen die Oberhand über ihn, sie zogen ihn weiter mit, als er eigentlich wollte, bis kein Zurückgehen mehr möglich war. Ja, welch eine Klippe ist auch für uns der Umgang mit Menschen, die unsern Heiland hassen! Sie können uns blenden durch ihre Gaben und Anerbietungen, sie mögen uns mit Freundlichkeit begegnen, wir bilden uns vielleicht ein, sie beeinflussen zu können, aber der Tag kommt, da beweisen sie sich als die Stärkeren, ihr Einfluß siegt und wir sind verloren.

Judas hat sich dem Bösen ergeben. Er hat's nicht geahnt, daß der Todestag des Meisters sein eigner sein würde, wunderbar vereint im Tode, beide hangend am Holze. Aber den einen umfängt ewiger Tod und über dem andern leuchtet das Wort: Wer kann seines Lebens Länge ausreden? Feindschaft wider Jesum ist immer eine Sache von „wenig Tagen", wie bald rafft der Tod die hinweg, die Ihn töten wollen! Unaufhaltsam rauscht er weiter tief unten, der Strom, der den Verräter verschlang.

Aber die Sonne geht über dem leeren Grab auf, der Pfingsttag naht. Da erwählt sich der Auferstandene ein neues Werkzeug, einen anderen Träger des Apostelamts. Ist's Matthias, den die Jünger erwählten? (Apostelg. 1). Ist's Saulus, dem der Erhöhte begegnete? Dieser tritt ganz auf Christi Seite, dieser bleibt Sieger im Kampf mit dem Feind, (Eph. 6, 10.) von diesem heißt es in Wahrheit: „Siehe, er betet," dieser lebt ein langes, reich ausgefülltes Leben zur Ehre seines Herrn. Statt Verdammnis wird unendlicher Segen ihm zu teil, er führt Tausende herbei zu Jesus.

„Entscheide dich jetzt!"

„Wollen Sie sich nicht jetzt entscheiden?" fragte ich einen ältlichen Mann. Aber es erfolgte keine Antwort. Sein Haupt hatte er in Gedanken versunken gebeugt. Ich wartete lange, aber ich erhielt keine Antwort.

„Wann wollen Sie sich denn entscheiden?" lautete meine nächste Frage — aber noch immer keine Antwort.

„Wollen Sie sich heute über zwanzig Jahre entscheiden?" Zwanzig Jahre! Zwanzig Jahre! und der Mann war schon alt.

„Nein", erwiderte er „es ist nicht wahrscheinlich, daß ich noch zwanzig Jahre lang leben werde."

„Wollen Sie sich denn nach zehn Jahren entscheiden?"

„Nein", sagte er, „ich wage es nicht, es so lange aufzuschieben."

„Wollen Sie sich denn nach fünf Jahren entscheiden?"

„Nein", antwortete er, „ich wage es nicht, es fünf Jahre lang hinauszuschieben."

„Wollen Sie sich denn heute übers Jahr entscheiden?"

Er zögerte wieder mit der Antwort.

Vielleicht flüsterte der Böse ihm ein, daß vier Wochen ja schnell vorüberrinnen, und daß er wohl in Sicherheit seine Entscheidung so lange aufschieben könnte; aber nach reiflicher Ueberlegung sagte er doch:

„Nein, ich sollte keinen Monat damit warten."

„Wollen Sie sich denn heute über acht Tage entscheiden?"

Wieder sagte er: „Nein".

„Wollen Sie sich denn morgen um diese Zeit entscheiden?"

Morgen, so greifbar nahe? Morgen, nur noch wenige Stunden bis dahin! Morgen?

„Nein", sagte der alte Mann, „ich sollte mich jetzt entscheiden."

Weshalb denn jetzt? Alter, Weisheit, Gewissen, Zeit, Ewigkeit, die Bibel liefern uns die Gründe weshalb. Ihr vereinter und einstimmiger, ihr lang gedehnter und lauter, ihr einziger Ruf ist: jetzt, jetzt,

jetzt.

Mein lieber, unentschlossener Leser, sage du mir, wann willst du dich entscheiden? Ja, wann? Vielleicht heißt es für dich:

Jetzt — — oder nie.

Gott selbst stellt dir die Frist. Er sagt: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Schiebe deinen Entschluß, dich gläubig deinem Gott und Heiland hinzugeben, auch keine Stunde länger auf.

Entscheide dich **jetzt für Christum!**

Gethsemane!

**Herr, laß mich mit Dir gehen
hin nach Gethsemane,
und laß mich wieder sehen
Dein tiefes Leid und Weh —
das Dich gebeugt zum Staube,
Du heil'ger Schmerzensmann,
daß sich an Dir mein Glaube
aufs neue stärken kann!**

**Was hat in jenen Stunden
Dein großes Herz bewegt!
O, was hast Du empfunden,
als Gott Dir auferlegt
die schwere Schuld der Sünden
und mit ihr meine Last —
kein Engel kann ergründen,
was Du getragen hast!**

**Laß mich es nie vergessen,
wie unter Angst und Not
im Dunkel der Zypressen
Du rangest mit dem Tod!
Vom Liebesschmerz durchdrungen,
bestürmt von Satans Macht
hast Du für mich gerungen
in jener Schreckensnacht!**

Karl Keck.

Gemeindeberichte

Luzinow.

Vom 9. bis 21. Februar bereiste ich das umfangreiche Arbeitsgebiet unseres bejahrten Predigers M. Jeske zwecks Vereinigungsreise. Die Versammlungen erfreuten sich allerorts eines sehr guten Besuchs. In der Gemeinde herrscht Gebetsleben. Von den etwa 22 zur Gemeinde zählenden Stationen mußten 9 unbesucht bleiben. Es wäre sehr gut, wenn die Gemeinde recht bald noch einen Mann nach dem Herzen Gottes finden würde, der auf dem großen und aussichtsvollen Arbeitsfelde im Verein mit Bruder Jeske die Arbeit bewerkstelligen könnte. Die Sammlung für die Vereinigungskasse ergab 1.077.600 Mark. Möchte Gott dort seine Getreuen samt Prediger opferbereit und glaubensmutig erhalten. E. Eichhorst, Kondrajetz.

Hohenkirch.

Vom 29. Januar bis 2. Februar hatten wir unsere Bibeltage, wobei uns Br. Henke und Br. Hebenstreit mit dem Worte dienten. Der Besuch war trotz des ungünstigen Wetters recht erfreulich, schon in den Bibelstunden waren viele Freunde. Gott segnete sein Wort und schenkte auch sichtbare Frucht, indem einige Seelen den Herrn Jesum fanden. Wir erbitten und erwarten weitere Segnungen. R.

Knutange — Frankreich.

Wir wohnen hier in einem ganz katholischen Lande und unsre Gemeinden sind nur sehr klein. Aber wir wissen, daß Jesus auch unser Haupt ist und uns segnet. Hier in Lothringen ist nur noch die Metzer Gemeinde, die zur Zeit nur aus vier Familien besteht und dazu predigerlos ist. Unsre Gemeinde in Knutange wurde erst 1916 gegründet und besteht aus lauter eingewanderten. Oft besuchten uns in der Kriegszeit deutsche Soldatenbrüder, so daß wir schöne Versammlungen hatten. Besondere Freude bereiteten uns die gefangenen Russen, von denen 30 in Metz getauft wurden. 12 von ihnen sind jetzt auf der Predigerschule und bereiten sich für den Dienst in dem Weinberge des Herrn vor. In letzter Zeit hatten wir wieder die Freude, daß 3 Seelen sich Jesu ergaben. Unser Häuflein besteht jetzt aus 9 Mitgliedern und einigen lieben Freunden, von denen wir glauben, daß sie bald Jesu Eigentum werden.

Ich bin meinem Gott sehr dankbar, daß Er mir in der Jugend die Gelegenheit gab, die Sonntagsschule zu besuchen, wo ich mit dem teuren Worte Gottes bekannt wurde, mit welchem ich nun auch andern, wenn auch nur in Schwachheit dienen darf. Eduard Schubert.

Wochenrundschau

Eine mögliche Lösung der Reparationsfrage haben auf Veranlassung der englischen liberalen Partei die Vertreter der englischen Industrie vorgeschlagen. Die Reparationsfrage soll zugleich mit der interalliierten Schuldenfrage auf folgende Weise gelöst werden. Deutschland zahlt Entschädigung in der Höhe von 2650 Millionen Pfund Sterling, d. h. 53 Milliarden deutsche Goldmark oder ein Drittel des gegenwärtigen deutschen Nationalvermögens, das während des Krieges um die Hälfte vermindert wurde und vor dem Kriege 320 Milliarden betrug. Von dieser Summe soll England 920 Millionen, Frankreich 775, Italien 390 und die anderen Verbündeten (darunter auch Polen) zusammen 390 Millionen Pfund Sterling erhalten.

England würde die gesamte von Deutschland erhaltene Summe an Amerika abtreten und zusammen mit Amerika auf die interalliierten Schulden verzichten. Zur Ausführung der Zahlungen könnte Deutschland ein dreijähriges Moratorium erhalten. Frankreichs Grenzen müßten von England und Amerika garantiert werden und Frankreich könnte dann die Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückziehen.

Die Angelegenheit der deutschen Ansiedler in Großpolen wurde aus Paris zur endgültigen Lösung an die Juristenkommission des Haager Schiedsgerichts überwiesen.

Den polnischen nationalistischen Parteien gefiel solches nicht und sie protestierten im Sejm gegen solches Vorgehen der Nationenliga.

Es paßte ihnen garnicht, daß ihren Rachegefühlen Einhalt geboten wird.

Eine große Verschwörung der irischen Republikaner wurde in England aufgedeckt. Die republikanischen Irländer können und wollen sich nicht mit der gewährten Freiheit abfinden und streben nach vollständiger Trennung von England.

Die Verschwörer hatten es auf das Leben der hervorragendsten englischen Staatsmänner abgesehen.

Die Bevölkerung Polens. Nach der neuen Volkszählung beträgt die Gesamtbevölkerung Polens 27.160.168 Einwohner. Gegenüber den anderen Staaten wird Polen überholt von Rußland mit 105, von Deutschland mit 60, von England mit 46 und von Frankreich mit 40 Millionen. Das Verhältnis der Geschlechter ist 107 Frauen auf 100 Männer. Nationalpolen gibt es in Polen 18,5 Millionen, und nationale Minderheiten 8,5 Millionen. Von den nichtpolnischen Einwohnern entfallen auf die östlichen Wojewodschaften Lemberg, Stanislau, Tarnopol, Wolhynien, Polesien, Nowogródek, Białystok 6 Millionen, das preußische frühere Okkupationsgebiet 860.000 und auf das innere des Landes 1.440.000.

Bekanntmachungen

Zur Statistik

fehlen noch folgende Gemeinden mit ihren Angaben:

Da das Porto für direkte Mahnung eine größere Ausgabe beanspruchen würde, bitte ich hiermit die leitenden Brüder nachstehend genannter Gemeinden um baldigste Einsendung der ausgefüllen Fragebogen.

Am 12. März, 7 Uhr abends fehlten noch die Angaben folgender Gemeinden:

1. Vereinigung in Kongreß-Polen: Białystok, Chełm, Kicin, Petrikau, Warschau.
2. Posen-Pommerellische Vereinigung: Grudziądz.
3. Polnische Vereinigung: außer Zelow fehlen die Angaben aller Gemeinden.

Gleichzeitig möchte ich die Jugend-Vereine an die Einsendung der stat. Fragebogen freundlichst erinnern.

Alexandrow, b. Lodz, d. 12. März 1923.

E. Kupsch.

Quittungen

Für den „Hausfreund“ eingegangen: Hohenkirch: Batke 2000, Klingbeil 2000, Klebs 1000, Grese 1000, Bleich 2000, Herzberg 1500, Priebe 1000, Schrut 100, P. Schulz 200. **Chełmno:** Naber 2000. **Krakau:** J. Brennstuhl 1000. **Warschau:** J. Gebauer 1000, A. Skalee 10000, F. Repsch 2000, Pubolz 6000, Brandt 3000, A. Elsner 2000, A. Bieler 1000, A. Tesch 2000, Morcan 20000, H. Müller 1000, A. Weitbrecht 2000, G. Karle 1000, J. Silberstein 5000, J. Challier 20000. **Konin:** R. Schwecht 1000. **Tomki:** F. Rosenau 5000, F. Rosenau 7000. **Czartowno:** Wujke 5000. **Krobonosch:** E. Kublik 30000. **Nowy Dwór:** R. Kliewer 5000. **Puchawa:** A. Mincer 1600. **Kutno:** R. Malecki 1000. **Eiselau:** Gesangverein 10000. **Białystok:** Hölzel 3000, A. Steier 3000, W. Steier 1000, Ungenannt 5000, Dust 5000, Hoffmann 1000, Glinski 2000, Müller 10000, Bause 1000, Hendewig 3000, Fuchs 1000, Kreuzmann 6000, Ch. Krause 5000, Słowinski 1000, Burczynski 5000. **Lodz I:** G. Matzke 1500, W. Lehmann 2000, Jekel 1000, Illner 1000, B. Gröhnke 1200, M. Sommer 1200, Klebsattel 1500, Nudowicz 1000, Hausig 2000, Schmalz 8000, Nicht 2000, Richter 3000, Trepke 2000, Kranich 2000, Giel 1000, Heinze 1500, Schulz 1000, Gabriel 5000, Ungenannt 250000. **Zdunska-Wola:** W. Richter 500, Dymmel 1000, J. Mühl 1000, F. Gottschling 5000, K. Schmitke 5000. **Polnow:** J. Radwanski d. M. 2000. **Tomaszow:** Grambor 8000. **Zgierz:** L. Schulz 2000, A. Fiege 2000, L. Elberg 300, P. Prowe 300, P. Semmler 1000, W. Stege 5000, L. Weig 1000, R. Dikow 2000, O. Ulbrich 1000, G. Neumann 5000, E. Schulz 5000, Opitz 1000, A. Edelwein 1000, A. Scheibner 1000, R. Kleber 1000, R. Gutmann 1400. **Lodz II:** A. Schmidt 5000, J. Grunwald 2000, E. Wegner 17000. **Wilczkowice:** Pladek 5000. **Pabianice:** R. Kranz 10000, J. Längler 5000, Bonig 5000, F. Kind 5000, A. Golz 1000, A. Ebert 4500, Ulrich 2000, E. Czech 5000. **Nadrybie:** W. Nachtigall 5000, E. Vogt 5000. **Amerika:** Anna Schubert Dol. 1. **Neubrück:** A. Zielke 1000. **Durch Br. Götze:** M. Ißler 10000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste

der Geschäftsführer.

Für die „Jugend-Warte“ eingegangen: W. Fenske Mk. 2000, R. Fenske 2500, E. Bonkowski 1200, A. Witzke 1000, S. Ewert 1000. E. Lange 500, E. Draht 1000, O. Fuchs 300. **Jungfrauenverein Lodz I:** Matzke 1000, Starnell 2000, Benndorf 5000, Busse 3000. **Jugendv. Zdunska-Wola:** O. Krause 1000, R. Klutig 1000, E. Engel 1000, L. Grund 500, R. Seidel 1000, Becker 400, E. Kupsch 1000, E. Seidel 2000, E. Schritt 1000. **Kuligi:** E. Schritt 1000, **Amerika:** Anna Schubert 1 Dollar. **Lyszkowice:** Heidrych Mk. 1000. **Chodrież:** Jul. Oelke 5000. **Aus Stefanówka:** Günther Marie 2000, Emma 1000, Natalie 2000, Reinhold 1000, Gottlieb 1000. **Placiszewo:** P. Irmler, 5000. **Jug.-Ver. Tomken:** 3360. **Millionen-Opfer: Jug.-Ver. Podole:** 10.000. **Jungfrauenverein Lodz I:** 9.000 (+ 161 = 170.000). **Zezulin:** 10.000, L. Tonn 1000, Scheller 1000, O. Mantej 1500, W. Batke 500, H. Baumgart 500, J. Freiter 600.

Für die Heidenmission: Baluty: J. Hanisch Mk. 2000, Zietz 5000.

Herzlichen Dank. E. Kupsch.

Redaktor i Wydawca A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS“, Łódź, Nawrot 26.